

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Ach, lieber Freund, ich bitte Dich,
Gehst Du vorbei, so bet für mich!
Oft sind die Verse eine Klage der Hinterbliebenen um den
lieben Toten:

Ach, viel zu früh bist Du geschieden,
Umsonst war unser heißes Flehn,
Ruhe sanft in Gottes Frieden,
Bis wir einst uns wiedersehn. 1908.

Dem Toten gilt der Dank der Lieben und Freunde:

Was Du gewirkt in Deinem Leben,
War Liebe nur und treues Mühn,
Dein Geist mag froh zum Himmel eilen,
Dir muß die Palmenkrone blühen. 1917.

Auf einigen Gräbern lese ich auch ein Sprüchlein, das
merkwürdig weit verbreitet ist:

Unheilbar ist die Wunde,
Die Dein früher Tod uns schlug,
Unvergeßlich jene Stunde,
Da man Dich zu Grabe trug.

Ich fand die Inschrift auf deutschen Gräbern drunten
im meerumblauten Dalmatien und im sonnengesegneten Görz
genau so wie auf
Wanderungen im lieb-
lichen Schwabenland.
Schlicht und einfach
sind die Reime, man-
cher ist mißlungen,
es soll dies jedoch auch
gelegentlich im Reich
der Kunstdichtung vor-
kommen. Manchmal
sagt aber ein Verslein
soviel, daß ein anderer
ein Buch drüber
schreiben müßte, ohne
daß es deshalb mehr
wäre. Eines Grab-
spruches denke ich da,
den ich auf einem arm-
lichen Kindergrab im
Pinzgau gelesen habe.
Mit ungelenter Hand
war aufs Kreuz ge-
malt:

Ich bin ein ledigs Kind,
Verachtet, wie alle sind,
Gott nahm mich in sein Himmelreich —
Nun bin ich den andern Kindern gleich.

Die Sonne ist schon längst niedergegangen, ich schreite
durch die Friedhofspforte dem Pfarrhof zu, der mir aus freund-
lichem Baumgrün entgegenwinkt. Dort liegen sorgsam be-
hütet alte „Gschristen“, Matrizen, Pfarraufzeichnungen. In
ihnen will ich lesen und aus den Zeilen wird sich mir das Bild
runden vom Leben und Treiben der Menschen, die einst Sonnen-
glanz und Sturmwehen vergangener Zeiten hier mitgemacht,
die sich das Leben genau so schwer gemacht wie wir ungeschickten
Menschenkinder von heute und die nun im Schatten des Orts-
kirchleins lange, lange Raft halten.

Indem ich nach der Linke des Pfarrhofs greife, nehme ich
von dir Abschied, lieber Leser, und danke dir, daß du mir so
lange Wandergesährte warest. Und hat dich mein Weg und
Wort nicht verdrossen, so geh' selbst hinaus und suche nach
Wegzeichen deutscher Volksart, wie ich sie dir geschildert. Hilf
sie aber auch wahren und hegen. Ist's auch eine kleine Tat,
ein Stücklein Volkstum hast du damit dennoch erfüllt. Volkst-
tum, Kultur, das sind ja überhaupt nicht bloß die Taten der

großen Denker und Dichter unseres Volkes; Volkskultur wird
nicht minder geformt und gebildet vom Schaffen all der deut-
schen Männer und Frauen, deren Leben kleine, aber leuchtende
Steinchen sind im Mosaik unserer Volkskultur. Und daß auch
dein Steinchen, lieber Leser, darin leuchte, wünsch ich dir vom
Herzen. Es liegt aber ganz bei dir!

Doch der Schlüssel knarrt im Tor. Wir müssen Abschied
nehmen: Gute Nacht — auf Wiedersehen!



Der Spiegel.

Kriminalerzählung von Magda Trott.

(Schluß.)

„Sie bekamen das Geld?“

„Nein. Es erschien mir so jämmerlich, den Mann mit
der Waffe in der Hand zu zwingen, ich kam mir so erbärmlich
vor, daß ich den Revolver wieder einsteckte und dann, im
Grausen vor mir selbst, die Treppe hinabsteigte. Ich danke meinem
Schöpfer, daß ich so
viel Selbstherr-
schung besaß, aber
viel hätte nicht ge-
fehlt, da hätte ich den
Mann niedergeknallt.
Nun hat ihm ein an-
derer, vielleicht ein
auch Verzweifelter,
das Lebenslicht aus-
gelöscht.“

„Sie geben also
zu, Sie wollten Kirsch
ermorden?“

„Das ist zuviel
gesagt, Herr Kommi-
sär. Mich packte nur
im Augenblick die Ver-
zweiflung. Ich glaube
auch, daß ich niemals
die Waffe abgedrückt
hätte.“

„Sind Sie jetzt im Besitze des Geldes, das Sie benötigten?“

„Nein.“

„Sie erzwangen von Kirsch also nichts?“

„Ich sagte es Ihnen ja schon.“

„Als Sie das Zimmer verließen, saß Kirsch noch immer
an seinem Schreibtisch?“

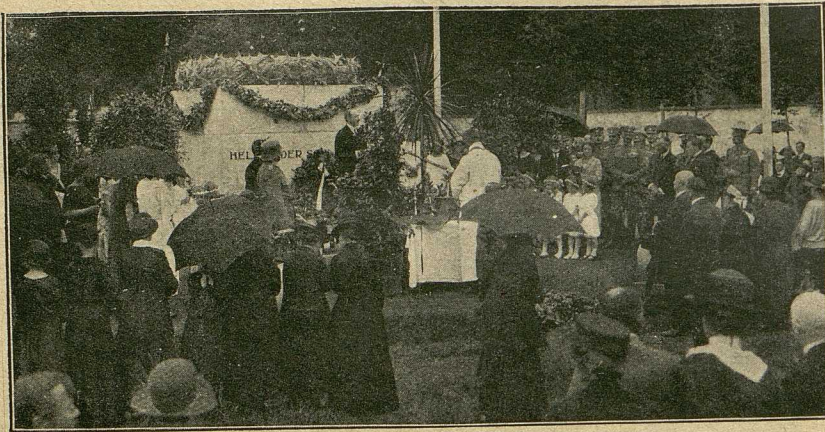
„Jawohl, als ich zur Türe hinausging, fiel mein Blick
nochmals in den Spiegel. Ich sah ihn zusammengesauert vor
seinem Schreibtisch sitzen. Seine kleinen zusammengekniffenen
Augen verfolgten ängstlich jede meiner Bewegungen. Er
schien aufzuatmen, als ich ging.“

„Wann war das?“

„Das weiß ich nicht genau, aber ich glaube, daß ich eine
knappe Stunde oben bei Kirsch zugebracht habe.“

Nach einigen Kreuz- und Querfragen war auch dieses
Verhör beendet und Legan war entlassen. Dietrich stützte
sinnend den Kopf in die Hand. Keiner der beiden Männer
schien hier als Mörder in Betracht zu kommen, und doch konnte
es eigentlich kein anderer als Legan gewesen sein.

Ob Julie selbst die Mörderin war? Man wußte zwar,
daß sie mit dem Bruder gut übereinstimmte. Die beiden Ge-
schwister hatten kaum Differenzen. Sie war auch ohne jede
Aufregung die Treppe hinaufgegangen. Aber selbst wenn sie



Die Kriegerdenkmalweihe in Linz.

Ansprache des italienischen Militärattachés Graf Franchini-Stappo.

Phot. Fürböck.